

ARCHÄOLOGISCHE NACHRICHTEN AUS

von D.Hein@Hagib.de



Die hier zusammengetragenen Beiträge sind frei zugänglich und werden mit der Herkunftssignatur gekennzeichnet.

AUSGABE 10 - 2009

Hinweis für die Mitglieder der HAGIB

Sonntag den 10. 1. 2010: Besuch der Ausstellung: Tutanchamun und seine Schätze“ in Hamburg. Treffpunkt: 12.00 Uhr bei der Ausstellung, Kartenschalter, Stephansplatz 6, gegenüber dem Postgebäude.

**Stammtisch-Treffen
Samstag den 20. 2. 2010 in Bremervörde,
Vörder-Freizeit-Treff 16.00 Uhr**

Ägypten

Briten düngten ihre Felder mit hunderttausenden Katzenmumien

28. Oktober 2009, 11:37



Im 19. Jahrhundert düngten britische Bauern ihre Felder mit Hunderttausenden wertvollen Katzenmumien.

Tiermumien sollen für Archäologen lange Zeit bedeutungslos gewesen sein

Hamburg - Im 19. Jahrhundert sollen Hunderttausende Katzenmumien aus dem Alten Ägypten zerrieben worden und als Dünger auf englischen Feldern gelandet sein. Dies berichtet die Zeitschrift *National Geographic Deutschland* in ihrer November-Ausgabe und verweist auf Studien der Ägyptologin Salima Ikram, Professorin an der Amerikanischen Universität Kairo.

Die Tiermumien seien für Archäologen lange Zeit bedeutungslos gewesen. Nach dem Fund eines ägyptischen Massengrabes im Jahr 1888 seien rund 180.000 Katzenmumien per Schiff nach England verfrachtet worden, wo sie als Düngemittel auf Feldern endeten.

Göttliche Stellvertreter

Mittlerweile haben Wissenschaftler die Bedeutung dieser Funde erkannt und mehr als 130 Tierfriedhöfe erforscht, heißt es in dem Bericht weiter. Auf allen waren auch Katzen bestattet - ein Hinweis auf die verehrte Göttin Bastet, die als Katze dargestellte Tochter des Sonnengottes Re. Weil die Alten Ägypter nach dem Tod nicht auf ihre Haustiere verzichten wollten, ließen viele ihre Gefährten mumifizieren und mit ins Grab legen. Darüber hinaus wurden vor allem Tempeltiere mumifiziert, weil man sie für Stellvertreter eines Gottes hielt. (red/APA)

<http://derstandard.at>

Topf voller Goldmünzen in Ägypten entdeckt

10. Dezember 2009, 13:10



Unter den Trümmern eines Klosters wurde ein Topf mit Goldmünzen gefunden.



Einige der weitgehend unbeschädigten Münzen

Polnische Archäologen wurden unter den Trümmern eines Klosters fündig

Kairo - Polnische Archäologen haben in Ägypten unter den Trümmern eines Klosters aus dem 6. Jahrhundert einen dekorierten Tontopf voller Goldmünzen ausgegraben. Die Altertümerverwaltung in Kairo berichtete am Donnerstag, das im oberägyptischen Assuan angefertigte Gefäß sei mit 18 weitgehend unbeschädigten Goldmünzen und 62 Münzfragmenten gefüllt gewesen. Die Münzen stammten wahrscheinlich aus der Zeit der abbasidischen Kalifen (750-1258 n.Chr.).

Fundort

Der Topf wurde auf dem Gelände des koptischen Erzengel-Gabriel-Klosters gefunden, das südlich von Kairo in der Oase Fajum liegt und in dem nach einer Phase des Niedergangs heute auch wieder Mönche leben. Das polnische Archäologenteam hatte sich in dieser Grabungssaison ein Areal des Klostergeländes vorgenommen, dessen Bebauung gegen Ende des 8. oder zu Beginn des 9. Jahrhunderts durch einen Großbrand zerstört worden waren.

Ob der Topf mit Münzen von den Mönchen einst in Erwartung eines Überfalls vergraben worden war, ist nicht bekannt. 1991 waren unweit des Klosters zwölf Skelette gefunden worden, an denen Spuren erheblicher Gewalteinwirkung zu erkennen waren. Die koptisch-orthodoxe Kirche Ägyptens erklärte die Getöteten damals zu Märtyrern. (APA)

<http://derstandard.at>

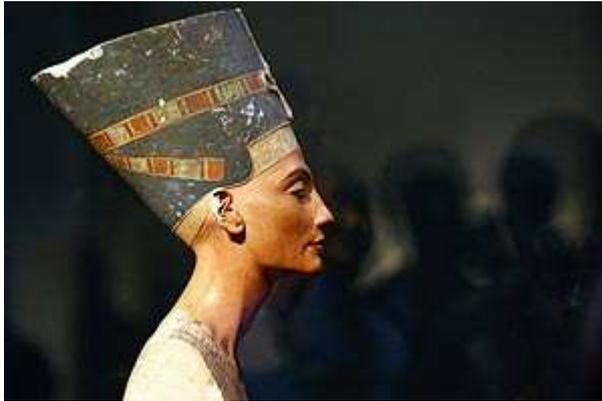
Nofretete einmal mehr im Gespräch

25. November 2009, 14:43

Direktorin des Ägyptischen Museums Berlin wird bei Kairo-Besuch mit Zahi Hawass auch über die Büste aus der Wüste sprechen

Berlin/Kairo - Thema Nofretete, die nächste Runde: Die Direktorin des Ägyptischen Museums Berlin, Friederike Seyfried, wird mit Ägyptens Chefarchäologe Zahi Hawass in Kürze in Kairo über 3.500 Jahre alte Kalksteinbüste sprechen, die seit langem ein deutsch-ägyptischer Zankapfel ist. Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz bestätigte am Dienstag entsprechende Berichte aus Ägypten. Bei dem Besuch im Dezember solle es neben anderen Themen auch um die Nofrete gehen, Einzelheiten wollte eine Stiftungssprecherin nicht nennen.

Die Nofretete-Büste ist die Hauptattraktion des Mitte Oktober wiedereröffneten Neuen Museums auf der Museumsinsel. Sie war vor beinahe 100 Jahren von der Deutschen Orient-Gesellschaft ausgegraben und nach Deutschland gebracht worden. Später hat Ägypten immer wieder die Rückgabe der Büste gefordert. (APA/red)



<http://derstandard.at>

Archäologie: Das babylonische Siegel

29.10.2009 | 18:29 | MARTIN KUGLER (Die Presse)

Österreichische Forscher haben in Tell el-Dab'a im Nildelta einen Nachweis für Kontakte zwischen den alten Ägyptern und den Babyloniern gefunden.



(c) Axel Krause

Globalisierung ist beileibe nichts Neues: Schon vor mehr als drei Jahrtausenden gab es Kontakte zwischen weit entfernten Völkern und Kulturen. So auch zwischen den alten Ägyptern und den Babyloniern: Österreichische Archäologen haben bereits im Frühjahr eine

Keilschrifttafel gefunden, die Kontakte zwischen dem Land am Nil und dem Zweistromland belegt. Anfang dieser Woche folgte ein weiterer Sensationsfund: der Abdruck eines Rollsiegels in Keilschrift. Mit Siegeln haben Beamte die königliche Korrespondenz, etwa Säcke oder Kästchen, verschlossen. „Das ist der erste Nachweis von Handels- oder politischen Kontakten zwischen Ägypten und den Babyloniern“, berichtet Irene Forstner-Müller, seit 1. Oktober Leiterin der Zweigstelle Kairo des Österreichischen Archäologischen Instituts (ÖAI).

Gefunden wurden die aufschlussreichen Fragmente in Tell el-Dab'a, der wichtigsten Grabung des ÖAI in Ägypten. Dieser Ort im östlichen Nildelta – in der Antike als Avaris bekannt – war die Hauptstadt der Hyksos (nach 1700 v. Chr.) und eine Residenz von Pharao Ramses II. Seit dem Jahr 1966 führen österreichische Archäologen dort Ausgrabungen durch. Vor einigen Jahren stießen sie auf eine große Palastanlage, die seit 2006 freigelegt wird – in zwei jeweils dreimonatigen Grabungskampagnen; im Winter ist es zu feucht, im Sommer zu heiß, als dass die mehr als 30 Ausgräber arbeiten könnten.

Weniger Grabungsprojekte

Tell el-Dab'a ist eine der wenigen Stadtgrabungen in Ägypten – vorwiegend werden Tempel und Gräber freigelegt –, entsprechend groß ist das internationale Interesse an den Ergebnissen. Im Nildelta betreiben die Forscher auch Landschaftsarchäologie. „Wir wollen die antike Flusslandschaft rekonstruieren“, sagt Forstner-Müller. Avaris war Hafenstadt an einem Arm des Nils.

Zudem ist die Errichtung eines Museums vor Ort geplant: Finanziert wird es größtenteils von Ägypten, das ÖAI sucht aber für die Architektenkosten (600.000 Euro) noch Sponsoren. Der Bund unterstützt das ÖAI mit jährlich 1,5 Millionen Euro – allerdings, so betonte der scheidende Wissenschaftsminister Johannes Hahn am Donnerstag, konzentrierte sich die öffentliche Hand auf die Bereitstellung von Geld für die Grabungen.

Von der neuen ÖAI-Direktorin Sabine Ladstätter kommt volle Unterstützung für die Arbeit in Ägypten. Sie will beide Zweigstellen des ÖAI – in Kairo und in Athen – stärken und die internationale Kooperation ausbauen. Bei anderen Aktivitäten des außeruniversitären Instituts wird es hingegen zu größeren Änderungen kommen. Ladstätter erarbeitet derzeit einen Entwicklungsplan, der die Turbulenzen der letzten Jahre endgültig überwinden soll. Sie will unter anderem bei der innerösterreichischen Archäologie Schwerpunkte bilden und die Zahl der Ausgrabungsstätten reduzieren. Als Beispiel nannte sie Carnuntum: Dort soll künftig das Land NÖ allein die Grabungen durchführen. Im Gegenzug will Ladstätter im ostalpinen Raum aktiver werden und auch die Randbereiche der Römerzeit – von der späten Eisenzeit bis zur slawischen bzw. bayerischen Besiedlung – berücksichtigen.

Änderungen gibt es auch beim Flaggschiff des ÖAI, Ephesos. In der Türkei sind österreichische Archäologen nun schon seit 114 Jahren tätig. Heuer wurden in Ephesos zwölf Grabungsprojekte durchgeführt, 174 Forscher waren daran beteiligt, die Kapazität des Grabungshauses war überlastet. Ab 2010 sollen es jährlich nur mehr zwei bis drei Grabungsprojekte sein. Und zwar abwechselnd „in einem Rad, in dem die anderen pausieren und in dieser Zeit die Funde wissenschaftlich bearbeiten und publizieren“, so Ladstätter. Dafür bleibe derzeit oft zu wenig Zeit – „von der Ausgrabung bis zur Publikation dauert es oft

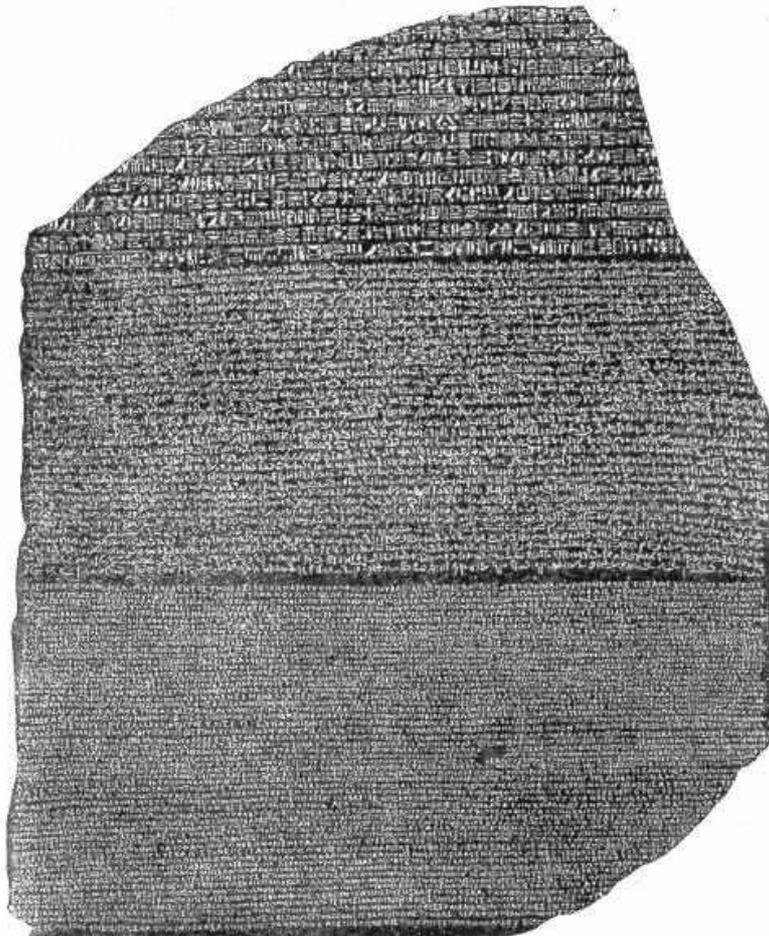
15 Jahre“. Die neue ÖAI-Chefin verspricht sich von der neue Organisation eine Effizienzsteigerung.

Im nächsten Jahr sollen in Ephesos vor allem drei Projekte verfolgt werden: die Restaurierung des großen Theaters, Ausgrabungen in der Nekropole und im Artemision. Bisher hat man sich dort, einige Kilometer außerhalb von Ephesos, nur für den Artemis-Tempel interessiert – er war eines der sieben antiken Weltwunder. Nun soll die ganze Siedlung rundherum erfasst werden. Das mit einer Mauer umschlossene Artemision hatte neben seiner kultischen Rolle auch Asylfunktion. Ladstätter: „Beliebt war es vor allem bei Steuerflüchtlingen.“ Diese mussten als Gegenleistung dem Tempel Geld geben – wodurch die Stätte sehr reich wurde.

ARCHÄOLOGIE AM ÖAI

■ **Sabine Ladstätter** ist seit 1. Oktober Direktorin des 1898 gegründeten Österreichischen Archäologischen Instituts (ÖAI). Die 27 fix angestellten und sieben über FWF-Projekte finanzierten Forscher führen Ausgrabungen u.a. in Österreich und Ephesos durch. In Kairo und Athen werden Außenstellen betrieben. [ÖAI]

(„Die Presse“, Print-Ausgabe, 30.10.2009)



Der Rosetta-Stein, Kopie im Ägyptischen Museum Kairo, Foto HAGIB
Original: Britisches Museum London.

Das Steinfragment besteht aus schwarzem Basalt, ist 118 cm hoch, 77 cm breit, 30 cm tief und wiegt 762 kg.

F.A.Z., 10.12.2009, Nr. 287 / Seite 35

LONDON

Streit um den Rosettastein

Zahi Hawass, Generalsekretär der ägyptischen Altertümer, hat in London der Forderung seines Landes nach Rückgabe des seit 1802 im Britischen Museum ausgestellten Rosettasteins Nachdruck verliehen. Ursprünglich hatte Hawass die Ausleihung der berühmten Basaltstele, die im Jahr 196 vor Christus beschriftet worden ist, zur Eröffnung des neuen Museums in Giza im Jahr 2012 oder 2013 beantragt. Der streitbare Ägyptologe wurde jedoch durch die zurückhaltende Reaktion des Museums auf dieses Ansinnen derart verärgert, dass er nun zornig verkündete, sich nur noch für die endgültige Repatriierung dieser "Ikone der ägyptischen Identität" einsetzen zu wollen. Die Stele wurde 1799 von Napoleons Truppen entdeckt und nach der französischen Niederlage zusammen mit anderen Altertümern den Briten überlassen. Ihre Bedeutung liegt vor allem darin, dass das in drei Sprachen eingemeißelte Priesterdekret die Entschlüsselung der Hieroglyphen ermöglicht hat. G.T.

claudiakaras@web.de

Altes Ägypten Die Geheimnisse der Königsgräber

Schon in der Antike waren die Pyramiden von Gizeh ein geheimnisvolles Weltwunder. Über Jahrtausende wusste niemand, wofür die gigantischen Bauwerke einst dienten. Und noch heute rätseln Wissenschaftler, wie es den alten Ägyptern überhaupt gelang, die Steine zu Pyramiden aufzutürmen.

Stand: 05.11.2009



Lange dauerte es, bis der Zweck der Pyramiden wiederentdeckt wurde, doch heute wissen wir: Die Bauwerke dienten ägyptischen Herrschern als Grabmal. Doch bis die Pyramiden von Gizeh stehen, ist es ein weiter Weg.

Der große Steinbeweger

Die Grabanlagen der frühen ägyptischen Herrscher sind flach, bis König Djoser, der Begründer der dritten Dynastie um das Jahr 2650 vor Christus zur Pyramide wechselt. Sein Grabmal steht in Sakkara und ist rund 62 Meter hoch. Den nächsten großen Schritt im Pyramidenbau macht König Snofru. Er experimentiert mit neuen, riskanten Bautechniken und müht sich während seiner Regierungszeit sogar mit mehreren Pyramiden ab. Gemessen am verbauten Material ist er der größte Baumeister der ägyptischen Geschichte: Es lässt

3.750.000 Kubikmeter Stein auftürmen. Sein Sohn Cheops verbaut eine Million Kubikmeter weniger.

Rot oder geknickt



Die Knickpyramide von Dahschur

Berüchtigt ist Snofrus sogenannte Knickpyramide in Dahschur. Der Bau soll etwa 125 Meter in die Höhe ragen, aber der Boden gibt nach und Risse ziehen sich durch die Kammern im Inneren. In einem verzweifelten Rettungsversuch flachen die Baumeister den Neigungswinkel der Pyramide auf halber Höhe ab. Ohne Erfolg: Die Knickpyramide wird die größte Bauruine Ägyptens. Als Ersatz für seine missratene Ruhestätte beginnt Snofru den Bau der "Roten Pyramide". Sie wird als erste mit waagrecht umlaufenden Steinschichten gebaut. Das verringert den Druck auf die Kammern im Inneren und das Bauwerk bleibt stehen – bis heute. Die "Rote Pyramide" ist die dritthöchste in Ägypten.

Riesig, aber exakt



Die Cheops-Pyramide in Gizeh

König Cheops profitiert von den Erfahrungen seines Vaters. Für seine Riesenpyramide sucht er einen besonders festen Untergrund aus, denn die etwa 2,5 Millionen Kubikmeter Stein für sein Grabmal wiegen über drei Millionen Tonnen. Doch nicht nur die schiere Masse ist beeindruckend: Das eigentliche Wunder der Cheops-Pyramide ist die Messgenauigkeit, mit der der Koloss in den Sand gesetzt wird. Die 230 Meter langen Seiten differieren im Durchschnitt nur um ganze 2,3 Zentimeter voneinander. Das Fundament ist so exakt waagrecht, dass das Gefälle zwischen Nord- und Südseite nur 22 Millimeter beträgt.

Rätsel Rampe



Heute ist umstritten, wie lang die Rampen waren.

Seit es Ägyptologen gibt, fragen sie sich, wie die Menschen damals derartige Bauwerke errichten konnten. Die meisten Erklärungsmodelle gehen von Rampen aus, über die die Arbeiter die Steine auf Rollschlitten hinaufzogen. Doch das hat einen Haken: Je höher die Pyramide, desto länger muss die Rampe sein. Das bedeutet konkret: Wenn die Cheops-Pyramide 146 Meter hoch ist und die Steigung nicht mehr als fünf Prozent betragen soll, wird die Rampe nach und nach so lang, dass sie am Ende die zehnfache Masse der Pyramide selbst hat. Außerdem wäre sie drei Kilometer lang oder müsste sich mehrmals um den Bau herum winden.

Steil nach oben

Der Ingenieur und Ägyptologe Frank Müller-Römer hat die bisherigen Modelle durchgerechnet und ist zur Ansicht gekommen, dass keines von ihnen funktioniert. Er geht daher von einem Bauverfahren aus, bei dem auf allen vier Seiten der Pyramide gleichzeitig gearbeitet werden kann. In seiner Theorie sind die Rampen deutlich steiler. Die Steine können daher nicht direkt nach oben gezogen werden, sondern werden mit Hilfe von Seilzügen in die Höhe befördert. Steile Rampen sparen Baumaterial und Platz, und außerdem lassen sich - zumindest im unteren Teil der Pyramide - auf einer Seite gleich zwei Rampen anbauen.

Nach Müller-Römers Berechnungen hätte der Bau rund 22 Jahre gedauert. Cheops herrschte etwa 23 Jahre, die Pyramide wurde also möglicherweise noch zu seinen Lebzeiten fertig gestellt. Für diese relativ kurze Bauzeit wären auch nicht die 100.000 Sklaven notwendig gewesen, von denen der griechische Geschichtsschreiber Herodot berichtet. Ägyptologen gehen heute davon aus, dass etwa 12.000 bis 15.000 Arbeiter mit der Cheops-Pyramide,

beschäftigt waren, aber nur höchstens ein Viertel von ihnen dürfte direkt an der Pyramide beschäftigt gewesen sein. Die Arbeiter waren vermutlich auch keine Sklaven, sondern gut ausgebildete Facharbeiter, die auch auf den Baustellen der Pyramiden der Nachfolger beschäftigt waren.

Klein wird fein

Auch Cheops Sohn Chefren lässt sich eine Pyramide errichten. Er will noch höher hinaus als sein Vater, schafft das aber nur mit Tricks. Er baut höher im Gelände, auf kleinerer Grundfläche und mit einem steileren Winkel. Chefrens Nachfolger Mykerinos baut wieder in Gizeh. Seine Pyramide ist zwar kleiner, dafür baut er umso aufwendigere Anlage um sie herum. Das wird zum Trend für die nächsten Dynastien: kleinere Pyramiden bei großartigeren Kultanlagen. Tausend Jahre später, im Neuen Reich, hat die Pyramidenform ihre Exklusivität als Königsgrab verloren. Nun sind es tatsächlich die Facharbeiter, die selbstbewusst für sich kleine Pyramiden bauen, während sie für die Könige die Felsengräber im Tal der Könige anlegen. Erst diese Könige heißen übrigens erstmals Pharaonen.

BR-online

Weltkulturerbestätten

Die Pyramiden bröckeln

Neues Forschungsprojekt beschäftigt sich mit weltweiten Auswirkungen durch Klimawandel

erstellt 10.11.09, 09:29h



Die Pyramiden von Gizeh sind vom Verfall bedroht. (FOTO: DPA)

MÜNCHEN/DPA. Seit Jahrtausenden trotzen die Pyramiden von Gizeh dem Zahn der Zeit - doch in den vergangenen Jahrzehnten haben Mensch und Umwelt ihnen besonders heftig zugesetzt. Ähnlich ergeht es Denkmälern, Kunstwerken und historischen Gebäuden auf der ganzen Welt. Welche Auswirkungen der Klimawandel und die Touristen-Ströme auf die Weltkulturerbestätten der UNESCO haben und wie man sie schützen kann, untersucht das

neue Forschungsprojekt «Climate for Culture». Am Montagabend wurde in München in der Alten Pinakothek der offizielle Projektstart gefeiert.

Über einen Zeitraum von fünf Jahren wollen Klimaforscher, Physiker, Architekten, Restauratoren, Ökonomen und weitere Wissenschaftler aus Europa und Nordafrika einen Katalog entwickeln, wie künftig weltweit Kunstwerke geschützt werden können.

«Es sollen Standards erarbeitet werden, die auf der ganzen Welt eingesetzt werden können», sagte Janis Eitner vom Fraunhofer-Institut für Bauphysik (IBP) in Holzkirchen bei München. Das Fraunhofer IBP hat das Projekt laut Eitner ins Leben gerufen und wird es auch koordinieren. Die Europäische Union fördert die Forschungen mit fünf Millionen Euro. 30 Einrichtungen aus 16 Ländern in Europa und Nordafrika werden mitarbeiten, darunter mehrere Fraunhofer-Einrichtungen, die London School of Economics und die Universitäten in Bern und Padua.

«Veränderte klimatische Bedingungen können die Bau-Substanz der Kulturerbestätten nicht nur beschädigen, sondern auch zerstören», erläuterte Eitner. So seien zum Beispiel viele historische Gebäude in Europa - etwa die Londoner Westminster Abbey oder das Kolosseum in Rom - aus Karbonatgestein wie Marmor und Kalkstein gebaut. Weil es wegen des Klimawandels in Nordeuropa immer häufiger regne, werde die Bausubstanz stark angegriffen. Auch steigende Temperaturen brächten Gefahr mit sich. Gleichzeitig setze der Massentourismus den Kulturstätten Jahr für Jahr stärker zu. Wegen der vielen Menschen komme es zu Temperaturschwankungen in den Räumen und die Luftfeuchtigkeit steige. Die Untersuchungen reichen von Messungen an Wetterstationen über Computersimulationen bis zu wirtschaftlichen Berechnungen, erläuterte Eitner. Dabei soll auch viel vor Ort an den Kulturstätten gearbeitet werden. «Dort wird die Belastung durch sauren Regen, Feinstaub oder Smog ermittelt», kündigte Eitner an. In Deutschland sollen unter anderem einige bayerische Königsschlösser von Ludwig II. unter die Lupe genommen werden.

Naumburger Tageblatt
Mitteldeutsche Zeitung
O N L I N E



Die männliche Mumie ist 3.000 Jahre alt und zeigt im CT Arterienverkalkung. Foto: Michael Miyamoto/UC San Diego

Mumien mit Herzschmerz

Arterienverkalkung war schon in der Antike eine Volkskrankheit

Schon die Menschen im alten Ägypten litten unter gefährlichen Ablagerungen in den Schlagadern: Ein Forscherteam hat jetzt bei der Untersuchung von 20 Mumien im Ägyptischen Museum von Kairo bei sechs der bis zu 3.500 Jahre alten Patienten Arteriosklerose und Defekte im Herzgewebe diagnostiziert. Um die konservierten Leichen nicht zu beschädigen, wurden sie mit einem Computertomografen geröntgt. Die hoch aufgelösten dreidimensionalen Bilder zeigen Ablagerungen aus Cholesterin und Fetten, bei über 45-jährigen Altägyptern sind zudem Verkalkungen erkennbar. Die Studie belegt nach Ansicht der einbezogenen Mediziner, dass Arteriosklerose keine moderne Zivilisationskrankheit ist.

An den Folgen der Arteriosklerose sterben heute die meisten Menschen in den westlichen Industrienationen. Doch offensichtlich kam auch die Bevölkerung in der Antike durch Folgeerscheinungen der Krankheit wie Thrombosen, Herzinfarkte oder Schlaganfälle ums Leben, wie das Team aus Bildverarbeitungsexperten, Ägyptologen und Konservatoren nun bei der Mumien-Untersuchung festgestellt hat. Für die Erhebung wurden 20 Mumien aus dem Ägyptischen Museum in Kairo ausgesucht, die aus dem Zeitraum 1981 vor Christus bis 364 nach Christus stammen und die zu Lebzeiten der Oberschicht angehört hatten.

Die konservierten Menschen mussten für die Untersuchung nicht aus ihren Binden gewickelt werden: Sie wurden mit einem Computertomografen (CT) durchleuchtet, der simultan sechs Schichtaufnahmen liefert. Diese rechnet ein Computer zu einem Volumenbild mit einer Auflösung von 0,33 Millimeter um. Für einen Scan vom Scheitel bis zur Sohle arbeitet ein CT eine halbe Stunde lang und liefert dann 20.000 Aufnahmen.

Die Wissenschaftler fanden bei immerhin 13 Mumien noch Blut- und Herzgefäße, bei vier der konservierten Menschen war sogar das gesamte Herz vorhanden. In sechs Fällen wurde Arteriosklerose festgestellt, also Ablagerungen von Cholesterin, Fettsäuren, Kalk und anderer Substanzen sowie Bindegewebewucherungen. Wie heute auch quälten sich vor allem die Älteren mit den Folgen von Verkalkungen, wobei keine geschlechtsspezifischen Unterschiede ausgemacht wurden. Fazit der Wissenschaftler: Herzerkrankungen waren auch vor 3.000 Jahren durchaus eine Volkskrankheit.

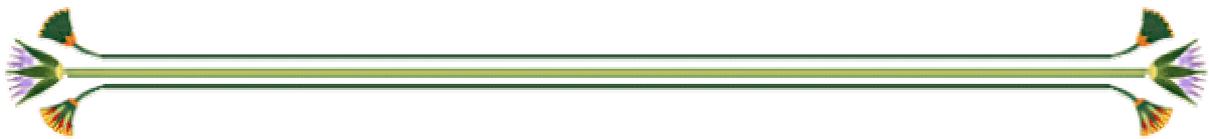
Randall C. Thompson (Mid America Heart Institute, Kansas City) et al.: Vortrag auf der Scientific Session 2009 der American Heart Association und JAMA, Band 302, Nr. 19, S. 2091



**Frohe Weihnachten und ein
freundliches Jahr
2010**

**wünscht die Redaktion der
Ägyptischen Nachrichten**

**Herzlichen Dank jedem Einsender
von Mitteilungen oder für die
Überlassung seiner Berichte.**



Hobby - Ägyptologische - Gemeinschaft - In - Bremervörde

Dieter Hein - Möhlengraben 15 - 27432 Bremervörde-NO - Tel.: 04761 / 1578
Internet: <http://www.hagib.de> - E-Mail: D.Hein@Hagib.de & D.Hein@Kanopen.de

&



Wolfgang Quandt - Fuhrweg 12 - 27432 Alfstedt - Tel.: 04765 / 421
Internet: <http://www.kanopen.de> - E-Mail: welcome@kanopen.de

ÄgyptologieNewsPaper

Redaktion, Texte und Abbildungen (sofern nicht anders erwähnt): Gitta Warnemünde

ERROR: syntaxerror
OFFENDING COMMAND: --nostringval--

STACK:

```
(~gyptische Nachrichten 10-2009)
/Title
()
/Subject
(D:20091212124531)
/ModDate
()
/Keywords
(PDFCreator Version 0.8.0)
/Creator
(D:20091212124531)
/CreationDate
(DiMa)
/Author
-mark-
```